

Bedenkliche Festgäste.

Weihnachtsgeschichte von Hermann Koblitzky-Gotha.

Wer zur Sommerzeit den anmutigen Thüringer Wald besucht, der sollte es nicht unterlassen, wenn es irgend seine Zeit erlaubt, auch der freundlichen Residenzstadt Coburg eine Visite abzustatten. Schon die ragende „Beste“ lohnt einen Absteher. Ein Museum, wie es Gotha aufzuweisen hat, besitzt die Schwärz-Residenz nicht; aber jene alte Burg schließt ebenfalls Sammlungen von hervorragendem Werte und historischer Bedeutung in sich. Die Rüstkammer dort oben enthält z. B. den vollständigen Panzer des Herzogs von Weimar, des Helden des dreißigjährigen Krieges, unter anderen Dingen auch ferner ein Rüstschwert, das, wie der närrische Glaube der damaligen Zeit sagt, nach 101 Enthauptungen wieder „ehlich geworden ist“. Interessant ist auch die sogenannte „Lutherstube“, jenes Gemach, das der Reformator während seines Aufenthaltes auf der Beste im Jahre 1530 bewohnt haben soll. Auf dem alten Tische in der Mitte des einfachen Zimmers stehen einige Geräte, die aus dem Holze einer Buche aus der Nähe des Schlosses Altenstein in Thüringen gearbeitet sind, unter welcher Luther auf seiner Rückreise von Worms — 1521 — und hinterher durch verkappte Ritter auf die Wartburg gebracht wurde. Ich suchte jene einsame Waldstätte vor einigen Jahren auf und fand dort noch, von einem Staket umgeben, den Rest des historischen Buchensammes. Trotzdem ich kein Karitätenfanatiker bin, schnitt ich mir doch ein Stückchen von dem Holze ab und bewahre es noch heute auf. Es ist das freilich mit solchen „Reliquien“ ein eigen Ding. Wird doch in Eisenach, allerdings mehr scherzweise, erzählt, die Lutherbettstelle auf der Wartburg, die viel von den Messerangriffen der Fremden zu leiden gehabt, „sei längst in anderer Auflage erschienen.“

In der „Trophäenhalle“ in der Beste Coburg befindet sich noch das Gallionsbild des am 5. April 1849 in dem Gefecht bei Ebernforde in die Luft geflogenen dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“, sowie der Säbel seines Kommandanten Paludan, den dieser bei der Kapitulation dem Herzog Ernst von Sachsen-Coburg übergab. Betreffs jener militärischen Aktionen sind ja in den letzten Decennien verschiedene Kontroversen zu Tage getreten. Man will nicht Alles glauben, was als „geschichtlich“ gelten soll. Ferner befinden sich in der Halle die Flagge jenes Schiffes und diejenige der bei dem Kampfe beteiligt gewesen Fregatte „Gefion“, auch eine Anzahl Gewehre und Enterteile von diesen beiden Schiffen. — In der Mitte des Raumes steht eine gezogene französische Broncekanone — „Meh“ — mit Bronze, ein Geschenk des Kaisers Wilhelm I. an den Herzog Ernst. — Als am 16., 17., 18. und 19. Juni 1860 auf der Beste Coburg das allgemeine Turn- und Jugendfest abgehalten wurde, erschienen die Schleswig-Holsteiner Turner mit umhörter Fahne. Es geschah dies wegen der damaligen dänischen Bedrückung der Elbergsdörfer. Das Banner ist von den jungen Leuten nicht wieder mitgenommen; es befindet sich heute noch in der Halle. — Welch' gewaltige politische Umwälzungen sind seit der Zeit in Deutschland vor sich gegangen! —

Doch nun unser Geschichtchen!
Es war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Als Kommandant der Beste Coburg fungierte ein Herr von Wallentrotz, der einer gut besetzten Tafel und lustiger Unterhaltung nicht abhold war. Dit lud er vornehm Leute der Stadt und Umgegend mit ihren Damen zu sich in die Burg und man amüsierte sich, so gut es die damaligen ernsten Zeiten zuließen.

So hatte sich wieder am Tage vor dem Weihnachtsfeste eine Gesellschaft dort oben zu heilerem Mahle eingefunden. Ein fahrender Sänger, direkt aus dem sonnigen Süden zugewandert, trug Minne- und Turnier-Lieder vor und spielte dazu mit kundiger Hand die Laute. Dem süßen Malvasterwein des Wirtes sprach man tapfer zu und die Männer leerten manchen Lumpen auf das Wohl der schönen Frauen. Am Abend sollte dann ein Tannenbaum mit seinen brennenden Lichtern die Gäste in die rechte Feststimmung versetzen.

Die Unterhaltung der kleinen Tafelrunde war allmählig eine recht animierte geworden. Der fahrende Musikant hatte das Lob der schönen Augsburgs Kaufmannstochter Philippine Welfer und ihres ritterlichen Gemahls, des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, gesungen. Nun Ruhepause eingetreten war, erzählte ein Herr von Grauenstein aus dem nahen Baiernlande von der Klugheit und der Dressur seiner beiden Bindspiele, die unter einem Seitentische lagen.

„Ich will“, sagte er, „ohne daß die Hunde es gewahr werden, mein zusammengebundenes Sacktuch auf den Schloßhof hinunterwerfen, und die Tiere werden es mir wieder holen!“

Einige Zweifel wurden laut. „Wohlan denn, gebt Obacht, Ihr Herren!“ sprach der Gast, trat an das Fenster und warf das Tuch weit in den Hof.

„Perrie! — Vulkan!“ rief er jetzt laut. „Seht hinunter und sucht verloren!“

Die klugen Geschöpfe sprangen herbei. Noch einmal wiederholte der Herr den Befehl und öffnete gleichzeitig die Thür.

Windschnell schossen die Tiere hinaus. „Nicht soll's wundern, ob die Hunde mit dem Tuche zurückkehren!“ meinte ein Coburger Herr; „Re haben ja nicht die geringste Bitterung!“

„Aber eine feine Nase!“ fiel Herr von Grauenstein ein. „Das eine der Tiere hat mir schon ein-

Oesterreich-Ungarn. Im Wiener Abgeordnetenhaus ist eine Interpellation eingegangen darüber, welche Verfügungen die Regierung zu treffen gedenke, um eine Gefährdung der körperlichen Sicherheit der Bevölkerung bei der Abhaltung der geplanten Automobilwettbewerb Paris—Wien hinten zu halten. — Der augenblicklich in Paris weilende Graf Apponyi, der Präsident der ungarischen Kammer, ließ sich dort ausführlich über den deutschen Zolltarif aus. „Diese Frage“, sagte er, „interessiert uns in Ungarn lebhaft. Wir exportieren nach Deutschland wenig Getreide, aber Mais etc. und besonders Vieh. Unsere Viehexporteure werden gegenwärtig durch die ärztlichen Bestimmungen erschwert. Man entdeckt bei unseren Tieren alle möglichen Krankheiten, die wir absolut nicht entdecken können. Was die neuen Tarife betrifft — nun, wenn die Agrarier siegen, werden wir mit Repressalien antworten. Indessen giebt es in Deutschland das Sprichwort: „Es wird nichts so heiß gegessen, wie es aufgetragen wird.“

Sämtlichen Offizieren der österreichisch-ungarischen Armee wurde ein geheimer Erlaß des Kriegsministeriums zugestellt, der die Einschränkung der Duelle in der Armee bezweckt. Bei Ehrenaffären zwischen Offizieren darf diesem Erlaß zufolge keine Forderung ergehen, bevor dem Regimentskommando hierüber Meldung erstattet ist. Das Kommando hat dann erst zu entscheiden, ob ein Duell zulässig ist und kann im Falle thätlicher Beleidigung statt Zulassung des Duells den Beleidigten in gerichtliche Untersuchung ziehen.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident v. Szell in Beantwortung einer Interpellation über ungarische Pferdelieferungen an England, es sei im Völkervertrag noch nicht entschieden, ob Pferde als Kriegsmittel zu betrachten seien, deren Lieferung die Neutralität verletzen würde. Die Regierung habe daher die Pferdelieferungen, von denen sie übrigens keine offizielle Kenntnis habe, nicht verbindlich und werde sie auch in Zukunft nicht verhindern. Bei aller Sympathie für die Buren hätte der Interpellant bedenken müssen, ob es wohl angebracht sei, über die Engländer, die in schweren Zeiten Ungarn gegenüber ihre Sympathie betätigt haben, so zu sprechen, wie er es gethan habe. Die große englische Nation, mit der Ungarn in freundschaftlichem Verhältnisse stehe, verdiene die Werthschätzung Ungarns.

Franreich. Dem neuen französischen Vereinsgesetz wird jetzt bereits von den Republikanern jede ernsthafte Wirkung abgesprochen. Wohl ist eine Anzahl Klöster geräumt worden; die Jesuiten sind jedoch nach wie vor eifrig am Werke. Nur das gemeinsame Leben ist ausgegeben worden und die Jesuiten führen sich als Abbes dort wieder ein, wo sie früher als Mitglieder ihrer Kongregation thätig waren. Nach wie vor besteht also für die republikanischen Einrichtungen die Gefahr, daß die Vorbereitungsanstalten für die höheren Militärschulen von denselben Elementen geleitet werden, die den ultramontanen Geist bisher in das Offizierskorps trugen.

Belgien. Auch die Brüsseler Repräsentantenkammer hat zu den erbärmlichen Konzentrationslagern in Südafrika, in denen Frauen und Kinder der Buren festgehalten wurden, Stellung genommen. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Regierung könne nicht intervenieren und eine Initiative nicht ergreifen, da England eine Intervention nicht annehme. Er könne auch nicht sagen, ob Belgien sich an einem gemeinsamen Schritte beteiligen würde und glaube nicht, daß ein solcher geschehen werde. Kriege seien bedauerlich und ihre Folgen seien schrecklich, aber Belgien dürfe seine Sympathie für England, seinen treuen Alliierten, nicht vergessen. Schließlich wurde eine Tagesordnung eingebracht, welche lautete: „Die Kammer ist tief bewegt über die Sterblichkeit in den Lagern in Transvaal und dem Oranjesaate, namentlich über die Kindersterblichkeit und hofft, die englische Regierung werde die nötigen Maßnahmen zur Herabminderung der Sterblichkeit ergreifen.“

Großbritannien. Je länger der südafrikanische Krieg anhält, desto stärker nimmt die nationalistische, englandfeindliche Bewegung in Irland zu. Die „Irish Times“, das Organ der Gemäßigten, sagt mit Bezug auf die gefährliche Situation: Es ist nutzlos, sich die Thatsache zu verhehlen, daß die allmählig anwachsende Heftigkeit der während der letzten wenigen Wochen gehaltenen Reden für die besten Freunde Irlands Grund zu wachsender Besorgnis gewesen ist. Es wird daher in dem Blatte dringend gerathen, gegen die irischen Führer einzuschreiten. Das Parlamentsmitglied Mr. William Redmond hielt am Sonntag in der Irish National League in Gorey, Grafschaft Wickford, eine Rede, die er mit dem Wunsche schloß, daß Gott die Hände der Buren stärken möge, damit sie den Krieg fortzuführen könnten, bis sie auf dem Körper John Bull's tanzen. Dieser Ausdruck wurde mit lauten Beifallsrufen begrüßt und die Versammlung schloß mit drei Hochs für Krüger, welche von Mr. Redmond vorgeschlagen wurden und begeisterte Aufnahme fanden.

König Eduard bestimmte am Dienstag endgültig, daß die Krönungsfeier am 26. Juni 1902 stattfinden soll. Der Wiederzusammentritt des Parlamentes ist auf den 16. Januar 1902 festgesetzt.

Bulgarien. Der berüchtigte Mazedonier Halju ist, wie bereits kurz gemeldet, in Sofia verhaftet worden. Halju war, wie nicht bezweifelt werden kann, am 15. Juli 1896 der vorderste der drei Mordgesellen, die den Minister-Präsidenten Stambulow auf offener Straße mit Patagankstein tödtlich verwundeten. Zwei der

Verbrecher wurden 1896 vor Gericht gestellt und am 30. December zu geringen Strafen verurtheilt. Halju trieb sich mehrere Jahre lang rächtig in Rumänien, Griechenland und Aegypten herum und lebte nun seit längerer Zeit in Sofia. Warum jetzt das Ministerium Karawelow plötzlich die Festnahme Halju's, der in Sofia ganz offen verkehrte, anbefohlen hat, ist nicht bekannt. Wohlthätigerweise stand Halju auch im Zusammenhang mit der Entführungssaffäre Ellen Stoe und hatte vielleicht da gleichfalls die Hand im Spiele, so daß die Regierung den Augenblick für geboten erachtete, den Mann bis auf Weiteres unschädlich zu machen.

Nordamerika. In der Frage der Wahl der Route für den Durchschliff Mittelamerikas ist jetzt die endgültige Entscheidung getroffen: Das Nicaraguakanalprojekt soll auszuführen und der Panamakanal aufgegeben werden. Die Republik Nicaragua verpachtet an die Union für alle Zeiten einen 6 englische Meilen breiten Streifen ihres Gebietes zu Kanalwegen.

Südafrika. Englische Blätter wollen erfahren haben, die Regierung habe auf eine Anregung seitens Lord Ritchens einen wichtigen Beschluß bezüglich der Flüchtlingslager gefaßt, der auch die Billigung des Schatzkanzlers erheißt. Dieser möchte die riesigen Kosten der Lager vermindert wissen, während Ritchens gern die undankbare Verantwortlichkeit los sein will. Ueber die Frage der Flüchtlingslager wird übrigens in England offen geschrieben: „Das Land wird mit gemischten Gefühlen die Ankündigung des Unterstaatssekretärs in Bezug auf die Konzentrationslager entgegennehmen: mit einem Gefühl der Erleichterung, weil Maßregeln getroffen worden sind, um den Zustand der Dinge zu ändern, mit Betrübnis, weil das Ergreifen solcher Maßnahmen wahrscheinlich bedeutet, daß sich der Zustand hier nicht gebessert hat. Daß absichtliche Grausamkeit in der Politik der Lager oder in deren Verwaltung vorzulegen haben solle, haben wir immer zu glauben uns geneigt. Die offiziellen Berichte haben im Ganzen gezeigt, daß die Verwaltung mit viel Freundlichkeit und Sorgfalt vorgegangen ist. Die Berichte zeigen auch, wie groß die Schwierigkeiten sind, die durch die Gewohnheiten der Buren einer entsprechenden Sanierung der Lager entgegengestellt würden. Aber die Lager waren in der Hauptsache ungesund. Das Kolonialamt, welches die militärischen Behörden von dieser großen Last der Verantwortung befreien will, scheint dies eingesehen zu haben. Sir Walter Fisher hat lange darauf hingewiesen und Vieles hätte in Lagern und Hospitälern vermieden werden können, wenn die Regierung sein Anerbieten und seinen Rath im Anfang des Krieges angenommen hätte. Aber es ist immer dasselbe mit der Regierung: keine Vorausseht, Alles improvisirt und so Vieles zu verbessern!“

Ueber den in voriger Nummer gemeldeten Kampf, den Dewet im Nordosten des Oranjesaates bei Heilbronn mit zwei englischen Kolonnen bestanden hat, liegen weitere Meldungen vor, die noch deutlicher die schlimme Lage erkennen lassen, aus welcher sich die Engländer mit genauer Noth retten konnten. Nach einem Standard Telegramm aus Heilbronn war Oberst Wilson's Lager bei dem gemeldeten Kampfe thätlich vollkommen umzingelt. Wilson sandte eine belagerte Depesche an Oberst Rington, der auf der Nordseite des Klipflusses stand. Dewet hatte gehofft, daß jener bei dem Hochwasser wenigstens 3 Tage gedrauchen würde, um zu Wilson zu stoßen. Rington überschritt den Fluß jedoch in einer Nacht und gelangte in einem Eilmarsche von 32 Meilen zu der Stelle, wo er seine Vereinigung mit Wilson herstellte. Beim Rückzuge beider Kolonnen auf Heilbronn griff Dewet in voller Stärke an und eroberte sechs Wagen mit Gepäcken.

Die englische Regierung scheint bei den Kolonien wieder um militärischen Beistand gebettelt zu haben. Wie aus Melbourne gemeldet wird, erklärte der australische Bundespremierminister, das Kabinett werde in seiner nächsten Sitzung über eine weitere Sendung australischer Truppen nach Südafrika beraten.

Sbina. Die deutschen Offiziere erkennen an, daß die englischen Offiziere keine Schuld trifft an dem bedauerlichen Vorfalle in Tientsin, sind aber ungehalten darüber, so gefährliche Nachbarn zu haben.

Neueste Telegramme.

— **Posen, 13. December.** Nach dem „Dziennik“ suchen die Engländer durch Inserate in polnischen Blättern vor den Feiertagen Pferde anzukaufen.

— **Best, 13. December.** Eine Anzahl von Universitäts-Studenten drang in eine Singpielhalle ein, in welcher eine deutsche Artistengruppe eine Vorstellung gab. Die Studenten verlangten ein ungarisches Lied, welchem Wunsch sofort entsprochen wurde. Trotzdem dauerte der Lärm fort, so daß die Polizei einschreiten mußte. Ein ähnlicher, von Studenten hervor gerufener lärmender Auftritt kam bald darauf in einer anderen Singpielhalle vor, wo eine ungarische Vorstellung stattfand. Verschiedene Blätter behaupten, es handele sich um eine planmäßige Bewegung gegen deutsche Singpielvorstellungen.

— **London, 13. December.** Der frühere Burenbeamte Dr. Krause wurde wiederum im Bow-Street-Polizeigerichte vorgeführt, aber gegen Bürgschaft bis Mittwoch frei gelassen. Am Mittwoch soll dann gegen ihn unter der Anklage verhandelt werden, daß er den vor Kurzem erschossenen früheren Staatsanwalt von Transvaal Broekma aufgefördert habe, den Rechtsbeistand Lord Roberts, Douglas Foster, zu ermorden.